

Prinzip 3: Starke Quartiere. Unter Bezugnahme auf ihre Umgebung und den lokalen Bedarf sollen die neuen Quartiere in das bestehende System unterschiedlicher Zentrenstrukturen eingebbracht werden. Mit der Definition von Nachbarschaften wird die Orientierung im Raum und die Identifizierbarkeit mit ihm verbessert. Die Stadtteile zeichnen sich durch eine starke Eigenständigkeit aus und erzeugen in ihrer räumlichen und inhaltlichen Schwerpunktsetzung einen Mehrwert für das gesamte Gebiet.

Welche Position nimmt das Zielgebiet innerhalb Wiens und innerhalb der Stadtregion ein? Welches »Gewicht« erhält dieser Kernbereich der Donaustadt, der im Begriff ist, über ein hochrangiges Verkehrsnetsz leistungsfähig mit anderen Stadtteilen und der Region verbunden zu werden und mit der aspern Seestadt ein Quartier erhält, dessen Strahlkraft und Magnetwirkung weit über die Bezirksgrenzen hinaus reichen wird?

Die lokalen Zentren unterliegen einem Bedeutungs- und Strukturwandel. Das Zielgebiet ist flankiert von mehreren historisch gewachsenen Ortskernen; ihnen gegenüber stehen Großformen wie das Donauzentrum in Kagran und der Gewerbe park Stadlau. Diese Ambivalenz aus kleinteiligen und großmaßstäblichen Bezugsräumen gilt es aufeinander abzustimmen und in der Entwicklung neuer Quartiere zu berücksichtigen.

In diesem Stadtteil, der unter der Prämisse der Trennung von Wohnen und Arbeiten herangewachsen ist, besteht der Bedarf, die teils großen Distanzen und kleinen Barrieren zu überwinden und darüber hinweg die unterschiedlichen Bezugsräume engmaschig miteinander zu vernetzen. Zentren sollen aus den Wegen heraus behandelt werden, denn ein wirkliches Zentrum entsteht dort, wo sich Alltagswege bündeln und verschiedene Funktionen überlagern. Mit der Erweiterung der U-Bahn rückt nun zum einen die Donaustadt näher an die Kernstadt, darüber hinaus rücken aber auch die einzelnen Quartiere innerhalb des Bezirks näher zusammen. Ergänzt um ein engmaschiges Netz aus alltagstauglichen Wegen liegt vor allem in den U-Bahnknoten das Potenzial, zu Kristallisierungspunkten der Zentrenentwicklung zu werden. Die Stationsbereiche dürfen dabei nicht bloß als Haltestellen begriffen werden – sie sollen unterschiedliche Nutzungen zusammenführen und gleichzeitig zu Brücken zwischen den Quartieren werden.

Neben den Knotenpunkten des öffentlichen Verkehrs stellen auch Einrichtungen sozialer Infrastruktur wesentliche Bezugsräume dar. Vor allem Bildungsstandorte müssen mehr leisten als klassische Schulen, auch räumlich. Sie markieren ein lokales Zentrum und können als Treffpunkt und Ort der Kommunikation weitere Zentrenfunktionen im Quartier übernehmen. Gerade in den städtischen Einrichtungen besteht eine hohe Steuerungsmöglichkeit der öffentlichen Hand diese Zentrenstrukturen auch offensiv zu gestalten.

Die neuen Quartiere orientieren sich an diesem Wege- und Zentrengerüst. Es wird darauf zu achten sein, keine Standortkonkurrenzen aufzubauen, sondern das Nutzungsspektrum im Gebiet zu ergänzen oder durch hohe Nutzungsoffenheit Spielraum zu lassen für künftige Programmierungen, um auf den tatsächlichen Bedarf reagieren zu können. Kerbereiche für besondere Erdgeschoßnutzungen werden vorgesehen, um diese Standorte bedarfsgerecht zu bündeln.

Die hochwertige Ausstattung mit technischer und sozialer Infrastruktur sowie die generellen Ziele einer leistbaren Stadt erfordern eine kompakte Quartiersentwicklung in angemessener städtebaulicher Dichte. Diese muss aber vor allem über Nutzungsichte, Nutzungsvielfalt und urbane Qualitäten, nicht alleine durch bauliche Verdichtung bestimmt werden. Um den Maßstäben an städtischer Qualitäten gerecht zu werden ist Mut zur Stadt erforderlich, Mut zu Vielfalt und Mut zu Dichte, um – sehr wohl unter Bezugnahme auf bestehende, kleinteilige Strukturen – eine urbane Entwicklung zu ermöglichen.



Zentrenmodell



Legende	
bestehendes (lokales) Zentrum	
potenzielles (lokales) Zentrum	
Stadtstraße	
Stadtstraße überplattet	
S-Bahn	
U-Bahn	
Straßenbahn	
Straßenbahn geplant/möglich	
bestehender Bildungsstandort	
möglicher Bildungsstandort	
Bestand	
Ortskern	
Entwicklungsgebiet	
langfristige Entwicklungsoptionen offen	
Wasser	

500m





Nutzungsschwerpunkte

Nutzungsmischung und Nutzungsoffenheit. Trotz aller Schwerpunktsetzungen gilt es darauf zu achten, ein hohes Maß an Nutzungsoffenheit, Nutzungsmischung und Nutzungsvielfalt im Quartier nicht nur zu ermöglichen, sondern einzufordern. Nutzungsoffene Gebäudestrukturen sind wesentlich, um auf die jeweiligen Nutzungsbedürfnisse reagieren zu können. Es werden eine vertikale Nutzungsmischung und Mischnutzung innerhalb der Baufelder empfohlen.

Kernbereiche für Erdgeschoßzonen. Für besondere Erdgeschoßnutzungen sollen Kernbereiche vorgeschlagen werden, die über ein zentrales Management verwaltet werden. Es muss allerdings eine Ausnahme bleiben, manche Flächen aus der klassischen BauträgerInnenlogik zu heben. Auch das Wohnen im Erdgeschoß soll als besondere Qualität verstanden werden.

Legende

hauptsächlich Wohnen	[Grey square]
hauptsächlich Wohnen mit nutzungsoffenem Erdgeschoß	[Dark grey square]
Mischnutzung	[Dark purple square]
Mischnutzung Bestand	[Medium purple square]
Geschäftsnutzung/Dienstleistung Bestand	[Light purple square]
langfristige Nutzungsoptionen offen	[Diagonal stripes square]
Industrie/Gewerbe Bestand	[Light blue square]
Soziale Infrastruktur Bestand	[Orange square]
derzeit landwirtschaftlich genutzt	[Yellow-green square]
bestehender Bildungsstandort	[Grey circle]
möglicher Bildungsstandort	[White circle]

